

Referate, Ausstellungen und Dokumentationen in der Fabrik am Rotbach

Die Ordnung der Farben und das Erbe der Moderne

Erhellendes, Geistreiches und Überraschendes gab es für die zahlreichen Gäste am Jubiläumsfest der Fabrik am Rotbach in Bühler zu hören und zu sehen. Das Fest zum 30. Geburtstag der Anlage war eingebunden in die europäischen Tage des Denkmals. Referate und Ausstellungen wurden in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege konzipiert.

— Monica Dörig

53 000 Personen besuchten am Wochenende in der Schweiz tausend Anlässe zu den europäischen Tagen des Denkmals – und waren begeistert wie die Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe (Nike) mitteilt. Berührt und erstaunt waren auch die zahlreichen Gäste aus der nahen und weiteren Umgebung, die die Fabrik am Rotbach bei Bühler besuchten. Diese feierte ihr 30-jähriges Bestehen und öffnete einen Teil der Räume zur Besichtigung. In Kooperation mit der Ausserrhodener Denkmalpflege gab es am Samstag erhellende Referate von Fachleuten.



Die Geschichte der Ende des Zweiten Weltkriegs in Bühler Internierten berührte viele Gäste – zum Beispiel die Fresken von Albert Servaes in der ehemaligen Lagerkapelle. (Bilder: Monica Dörig)

Schöpfungsgeschichte der Architektur

Der Stadtwanderer Benedikt Loderer, Gründer und langjähriger Chefredaktor der Architekturzeitschrift Hochparterre, hat am Donnerstagabend vor den geladenen Gästen Ruedi Zwissler und sein Lebenswerk in markigen Worten gewürdigt – und mit seiner Meinung zu Gentrifizierung und zur Entwicklung der ehemaligen Fabrikanlage mit ihren aussergewöhnlichen Wohneinheiten und Ateliers nicht hinter dem Berg gehalten. Am Samstagmittag hielt er einen erfrischenden Vortrag mit dem Titel «Die Erblast der Moderne».

Der erste Mensch orientiert sich mit dem aufrechten Gang im Raum – oben unten, vorne und hinten, links und rechts. Er steht auf der Ebene und über ihm wölbt sich das Himmelszelt und in der Ferne flimmert der Horizont. «Damit bewältigt der Mensch das Leben». Der erste Mensch erkennt mit dem ersten Gebäude das Aussen und Innen. Er wandert durch die Architekturgeschichte von Babylon über Rom bis nach Berlin. Die Beziehung zwischen der Weite des Aussen und der Enge des Innen und der Zwischenräume definiert Benedikt Loderer als die Erfindung der Architektur. Er beklagt die Abschaffung des Zwischenraums in der Moderne. «Das nennt sich Agglomeration». Moderne Häuser wirken auf ihn wie gestrandete Archen auf ihren Grundstücken. «Der Grenzabstand ist immer zu klein; Hausbesitzer wollen möglichst wenig mit dem Nachbar zu tun haben».

«Wir müssen die Agglomeration akzeptieren – das Erbe des 20. Jahrhunderts. Wir müssen damit umgehen und Zwischenräume wieder einführen, nur so ist die Agglo zu retten». In den letzten 70 Jahren hat die Menschheit soviel gebaut wie zuvor seit der Zeit des Römischen Reiches. Das Zauberwort Verdichtung sie abstraktes Wunschenken, bilanzierte Benedikt Loderer. Dennoch sieht er Möglichkeiten unter diesem Begriff die Landverschwendung im Zaum zu halten: Umnutzung von Industriebrachen, Auffüllen von Lücken in Bauzonen, Modernisierung alter Häuser sowie Ersatzneubauten. «Wir müssen dort verdichten wo es dünn ist». Eigentlich zeige die Architekturgeschichte die Lösung auf: Als Beispiele nannte er die Blockbauten des 19. Jahrhunderts und die historischen Altstädte. Er plädierte für einen radikalen Stopp bei Einzonungen.



Guido Koller, Eigentümer der Fabrik am Rotbach, begrüßte zum Rundgang und fasste die Geschichte der Anlage zusammen.

Auf eine entsprechende Frage aus dem Publikum im gut besetzten Festzelt bestätigte er, eine Trendwende seit dem neuen Raumplanungsgesetz sei spürbar – zumindest in einigen Kantonen.

Episode aus Bühlers Geschichte

Thomas Fuchs erzählte vor mehreren Dutzend Interessierten von den Monaten in den Jahren 1944 und 1945, als die seit langem leerstehende ehemalige Bleicherei für Hunderte von Menschen aus zahlreichen europäischen Ländern vorübergehender Wohnort war – Quarantänelager für militärisch Internierte und zivile Flüchtlinge. Die fast vergessene Episode der Bühlerer Geschichte hat viele Besucherinnen und Besucher berührt und erstaunt. Manche standen nachdenklich vor den Fresken des belgischen Malers Albert Servaes in einem Kellerraum der Fabrik am Rotbach, der damals als Kapelle diente.

Farben ordnen Fassaden

Hans-Ruedi Beck, Co-Leiter der Ausserrhodener Denkmalpflege, machte «Ordnung durch Farbe» anhand von Foto-Beispielen von Appenzeller Häusern anschaulich und begreifbar. Mit der farblichen Gestaltung der prägenden Bauteile wie Lisenen, Fensterbänder, Sockel und Dachuntersichten kann Harmonie und Zusammengehörigkeit – auch zwischen alten und neuen Hausteilen – erzeugt werden. «Farbe führt Formen zusammen; Farbe schafft Ordnung». Sorgfältige Farbkonzepte passen das Gebäude ohne Anbiederung ans Aussen an. Hans-Ruedi Beck erklärte Farbhierarchien und erzählte von der

Beratungstätigkeit seiner Amtstelle. In einem Therapieraum hat die Ausserrhodener Denkmalpflege ein Sprechzimmer eingerichtet. In den zwei Stunden kamen gegen sechzig Personen vorbei, berichtete Co-Leiterin Vreni Härdi. «Viele von ihnen hatten allgemeine Fragen zu den Aufgaben der Denkmalpflege; etwa die Hälfte kam mit konkreten Fragestellungen etwa zur Sanierung von Fassaden».

Ort der Kunst

In verschiedenen Räumen der Fabrik am Rotbach bekamen die Besucherinnen und Besucher Einblick ins Wohnen und Arbeiten und an die Geschichte der Fabrik am Rotbach wurde in bewegten Bildern, Fotografien und Dokumentationen erinnert. Roman Signer, ein Weggefährte von Ruedi Zwissler, hatte einige Kunstaktionen auf dem Gelände realisiert. Für das Jubiläum 30 Jahre Fabrik am Rotbach hat er ein «Wassertor» vor dem Hauptgebäude installiert. Die Appenzeller Künstlerin Eva Hensel, die einige Jahre in der Fabrik gelebt und gearbeitet hat, hielt damals den Abbruch eines Gebäudes in poetischen Fotografien fest. Patrik Riklin, der in einem der kleineren Gebäude lebt, hat mit seinem Zwillingbruder Frank im nur über eine steile schmale Stiege zu erreichenden Keller eine vieldeutige Installation errichtet. «Wir gehen gern Konspirationen ein», erklärte er, diesmal mit Guido Koller und einer Firma für «Plättli»: Umwabert von esoterischer Wohlfühlmusik prangt im dunklen Untergeschoss eine übergrosse Badewanne inmitten einer terrassierten Kachellandschaft in

«Bignik»-Farben. «Wir wollen immer eine Verbindung von Kunst und Alltag schaffen».

Starke Persönlichkeit

Guido Koller aus Gais, seit 2007 Eigentümer der Fabrik am Rotbach, blickte in seiner Einführung zum Rundgang auf die bewegte Geschichte der Fabrik am Rotbach zurück. Ruedi Zwissler, Gestalter, Designer und Grafiker aus St. Gallen, hat seine Vision vom soziokulturellen Projekt «Wohnen und Arbeiten in der Fabrik am Rotbach» Schritt für Schritt umgesetzt – trotz vieler Widrigkeiten. In den turbulenten ersten Jahren wurde viel über das avantgardistische Vorhaben berichtet. Mancher Zeitgenosse beäugte es skeptisch. Ruedi Zwissler musste manchen Rückschlag einstecken: Mit dem Niedergang der Ausserrhodener Kantonalbank brach die Finanzierung weg; Geschäftspartner stiegen unverhofft aus. Er sei eine Persönlichkeit «von ungeheurer Kraft und unglaublichem Durchhaltewillen», beschrieb ihn Guido Koller, der auch heute noch emotional verbunden sei mit der Anlage.

Nach zwölf Jahren Umbauen und Herzblut vergiessen wollte Ruedi Zwissler die Fabrik am Rotbach in andere Hände geben. Verhandlungen mit einem Investor scheiterten ebenso wie mit möglichen Genossenschaftlern oder Mieteigentümern. So hat der Finanzfachmann Guido Koller zunächst einen Teil und später die ganze Fabrik erworben. Ein letzter wichtiger Schritt war für ihn die Umzonung aus der vormaligen Industriezone in die Wohn- und Gewerbezone, die der Realität entspricht.

Frisch vo de Lebere

Das bezaubernde Herbstlicht

Vor ein paar Wochen präsentierte sich der Alpstein wieder einmal von seiner besten Seite. Auf einer Radtour am frühen Morgen spiegelte sich die Sonne in den Felswänden des Alpsteins. Fern von jeglichem Autoverkehr und Alltagsstress hielt ich deshalb am Strassenrand an und zückte mein Handy aus der Trikottasche, um diesen Moment festzuhalten. Alles passte perfekt zusammen: die Sonne, die Berge mit den grünen Hügeln im Vordergrund, die Stille des Morgens, der Nebel. Nebel?! Eben war doch die Sicht auf die Berge noch klar gewesen? Völlig entsetzt dachte ich bereits an erste Verbote des Herbstes. Nein. Zum Glück war es bloss die beschlagene Kameralinse, die das schöne Bild trübte. Doch genau in diesem Moment wurde mir klar, dass es nun bald tatsächlich wieder Herbst wird. Mit Herbst verbindet man nass-kalte und graue Regentage, kahlwerdende Bäume oder immer frühere Dämmerungseinbrüche. «Oh nein!», dachte ich, «mit Radfahren bei solchem Traumwetter ist's dann wohl auch wieder für eine Zeit lang vorbei».

Nun: In der Zwischenzeit ist es tatsächlich Herbst geworden. Und erst jetzt erkenne ich wieder, wie schön dieser sein kann. All die Vorurteile dem Herbst gegenüber sind völlig unberechtigt: Die Bäume sind nicht kahl, sie werden farbig. Regentage gab es bisher wenige und diese braucht es sowieso ab und zu. Die tieferen Temperaturen kommen mir ebenfalls sehr entgegen, da ich meine Wohlfühlzone bis maximal 16 Grad Celsius definieren würde. Der gute alte Herbst bietet also viel mehr als man allgemein annimmt.

Und auch die Radtouren kommen nicht zu kurz. Diese sind sogar noch eindrücklicher geworden. Statt nur Sonne folgt nun auf die saftigen, grünen Wiesenhügel ein Streifen von richtigem Nebel, dahinter erstrahlen die Berge mit ihren scharfen, definierten Kanten in einem einzigartigen Herbstlicht. Gottseidank gibt es diesen Herbst! Gerade auch deshalb müssen wir unseren Naturschätzen, wie eben zum Beispiel den Jahreszeiten, Sorge tragen, damit sie sich auch künftig noch in einem guten Licht präsentieren können. Und dazu braucht es weder Greta Eisberg noch Greta Thunfisch, sondern einfach den eigenen Verstand jedes einzelnen Menschen, damit man wieder wahre Schätze schätzen lernt.

Tick Tack

Verletzte Restaurantgäste

Personenwagen fährt in Gartenterrasse

(kpai) Am Freitagabend, 13. September, beabsichtigte eine 67-jährige Lenkerin mit ihrem Personenwagen vor dem Coop auf einen Parkplatz zu fahren. Aus bislang unbekanntem Gründen beschleunigte das Fahrzeug und fuhr über das Trottoir und die Stützmauer auf die Gartenterrasse des Restaurants. Zwei Gäste im Gartenrestaurant wurden durch das Auto sowie herumfliegende Möbel leicht bis mittelschwer verletzt.